

Momentaufnahmen der Glückseligkeit

Es ist die Erholungsphase nach einer Nachdenkpause: Der globale Tourismus hat wieder Fahrt aufgenommen und befindet sich im Aufwind. So hat auch die Hotelbranche den heiß ersehnten Schwung bekommen und zu den alten, bekannten kommen neue, herausfordernde Aufgaben dazu. Denn der Gast per se hat sich verändert.

Natur und Natürlichkeit. Das Icaro Hotel von MoDus Architects wird zum integrativen Teil der Landschaft.



© Alex Filz

Was früher klar war, ist heute ein Fragezeichen. Der Stammgast ist zu einer eher seltenen Spezies geworden, dafür wächst die Gruppe der Entdecker. Langfristiges Planen ist schon lange nicht mehr möglich, dafür kann man sich als Hotelier positiv überraschen lassen. Unerwartetes Schönes ist wohl die größte Gemeinsamkeit, die dieser dann mit seinen Gästen teilen kann. Und doch gibt es einen wichtigen Anknüpfungspunkt: Urlaub bedeutet für viele, Lebenszeit so qualitativ wie möglich zu verbringen, Augenblicke zu genießen und Kraft zu tanken. Da sind zeitlich getaktete Tage und räumliche Grenzen wenig vorteilhaft, um dieses Ziel zu erreichen. Gegen Letzteres können Architekten jedoch aktiv etwas tun, und so werden Landschaften und Gebäude eng miteinander verwoben, Orte mit Sehnsüchten verknüpft und Bedürfnisse und Wünsche behutsam auf das gelenkt, was vorhanden ist und mit wovon vollen Händen geschöpft werden kann.

Barbara Jahn

Im Wein wohnen
Ein Beispiel ist das Resort Scheiblhofer im burgenländischen Andau, das Architekt Arkan Zeytinoglu im Auftrag von Weinbauer Erich Scheiblhofer als zurückhaltenden, lang gezogenen Baukörper, versteckt hinter Weinreben, in den Grünraum integriert hat. „Wir haben für den Entwurf die Bautypologie des typischen burgenländischen Angers aufgenommen“, erklärt Zeytinoglu das Konzept. „Der Anger dient nicht nur als Metapher für zeitgenössische Architektur, sondern ist vielmehr funktionierender Hotelorganismus und wird im Resort zu einem lebendigen Dorfplatz.“ Dieser, grün gestaltet und mit lebendigen, natürlichen Materialien und Oberflächen ausgestattet, geht in eine Terrasse mit vorgelagertem Naturteich über. Fenster, Schlitze und Einschnitte im Baukörper machen das Innen und Außen von überall erlebbar. Dabei überraschen immer wieder ungewöhnliche, großzügige Raumhöhen, Sichtachsen und Perspektiven. Vertikale Holzwände geben den Ton der Fassaden an, alternierend mit großzügigen Glasflächen in den Loggien. Raumhohe Glas-Holz-Portale lassen in den Zimmern ebenso wie im Restaurantbereich viel Natur herein.

Die Weite spüren. Erholung hat mit „Sich-Öffnen“ zu tun, findet auch noa*, das mit Hub of Huts neue Horizonte schafft.

Auf den Kopf stellen
Das Spiel mit den Horizonten aufgenommen hat noa*, das bei einer weiteren Ausbaustufe des Hubertus den bestehenden Pool als Inspirationsquelle ins Visier nahm (ausführlicher Bericht ab Seite 58). Ziel war es, gestalterisch das zu materialisieren, was sich auf der Wasseroberfläche des Pools spiegelt. Das Abtauchen für den Gast wird hier sprichwörtlich umgesetzt, ein Eintauchen und Hineinkippen in Wasser und Berge, wo man nichts spürt als sich selbst. Vom Einrahmen des alpinen Kulturerbes verstehen auch MoDus Architects einiges, wie sie mit der hölzernen Kolonnade des Hotels Icaro unter Beweis stellen. Vor der beeindruckenden Kulisse der Dolomiten verschmelzen Kunst, Design und Architektur miteinander: Die einstige einfache Berghütte mit der neuen verästelten Lärchenholzhaut verwächst mit dem Hochplateau der Seiser Alm und vermittelt ein Gefühl der Entdeckung und der Freiheit.

In die Röhre schauen
Schauplatzwechsel nach Japan, wo Architekt und Designer Oki Sato, bekannt →



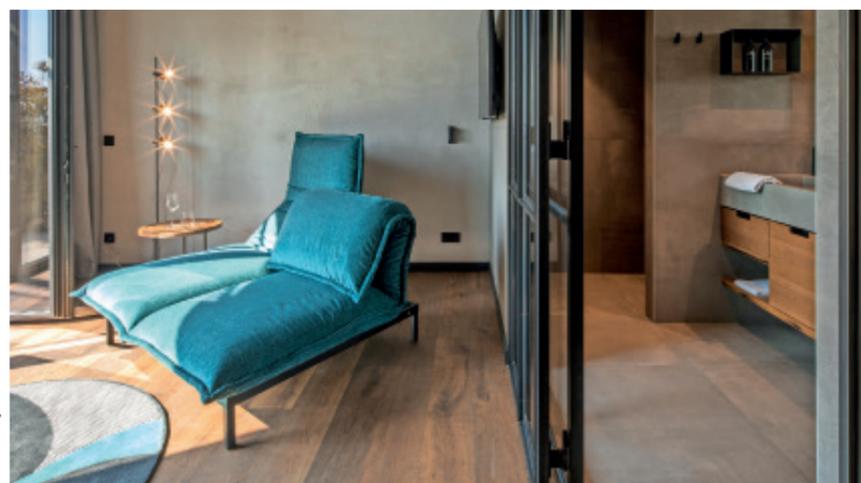
© D'Alkumi Ota

als Nendo, in Nagano ein Gebäude für die Archivierung von Möbeln, Produkten und Kunstwerken mit angeschlossenem Gästehaus realisiert. Mitten in einem dichten Rotkiefernwald, durch den sich kleine Bäche schlängeln, entstand eine tunnelförmige Architektur durch eine Kombination aus Fertigteil- und Spannbetonbauweise als Ort für absolute Ruhe und Kontemplation, die wie gemacht ist für Eremiten auf Zeit. Das Gebäude, das kein klassischer Beherbergungsbetrieb ist, besteht aus vier übereinanderliegenden „Tunneln“, deren Mitte überdacht ist. Neben einem langen, schmalen Lagerraum mit einer Tiefe von etwa 40 Metern gibt es zwei kleinere Lagerräume, aber es ist vorgesehen, dass in Zukunft weitere Räume hinzukommen, wenn die Sammlung wächst. Die Küche, das Bad, die Toilette und andere sanitäre Einrichtungen sind im ersten Stock untergebracht, während sich im zweiten Stock ein kompaktes Schlafzimmer und ein Arbeitszimmer befinden. Um den Raumfluss zwischen innen

und außen nicht zu unterbrechen, wurden die Fenster so weit wie möglich ohne Metallrahmen hergestellt, und das hochtransparente Glas mit einer Länge von bis zu zehn Metern in den Nuten befestigt. Der teilweise mit Harz gehärtete Kies und die Bepflanzung, die im Außenbereich verwendet wurden, wurden auch im Innenbereich angeordnet, um die äußere Umgebung in den Innenraum zu holen. Auch Türgriffe

Mit sich allein. Architekt Nendo überlässt im Culvert Guesthouse den Gast der Kunst.

wären eine Unterbrechung gewesen, so wurde ein eigener Griff entworfen, der sich in dem kleinen Spalt zwischen Tür und Wand versteckt. Sogar die Badewanne ist in den Boden eingelassen, so dass die Wasseroberfläche mit dem Boden fluchtet und der Eindruck entsteht, dass die Tunnelform durchgängig ist. •



© Monika Nguyen

Zeitlos, grenzenlos. Im Scheiblhof Resort zeigt Architekt Arkan Zeytinoglu die Schönheit der Übergänge.

Bauen für die Zukunft

Die Hotelarchitektur steht auf dem Prüfstand. So sind es auch die Architekten, die sich darüber Gedanken machen müssen, in der neu erwachten Hotelszene ihren Teil der Verantwortung zu übernehmen. Architekt Alexander Meissl hat spannende Antworten darauf.

Hotels zu bauen war lange Zeit das tägliche Brot des von Alexander Meissls Vater Ernst mit dem beginnenden Wirtschaftswunder der 1950er-Jahre gegründeten Tiroler Architekturbüros. Die Branche entwickelte sich jedoch immer mehr in Richtung imageverstärkender Lederhosenarchitektur und liebloser Bettenburgen. Nach dem Tod des Vaters distanzierte sich der Junior von der Hotelarchitektur – bis er durch Designhotels wie jene von Ian Schrager oder Philippe Starck wieder Lust darauf bekam, selbst welche zu entwerfen.

Nach den schwierigen letzten beiden Jahren werden wieder mehr Hotels eröffnet. Was machen die nun konzeptuell anders? Oder machen sie überhaupt etwas anders?

Meissl: Aktuelle Eröffnungen machen nichts anderes als vor der Pandemie, denn der Startschuss der Projekte wurde bereits vor Jahren gegeben. Die unangenehmen Konsequenzen der letzten beiden Jahre sind bald vergessen, es kehrt wieder der frühere Alltag mit mehr Umweltbewusstsein und den daraus resultierenden Konsequenzen zurück.

Können Sie als Architekt einen Trend in der Hotellerie beeinflussen oder gar einleiten?

Modische Trends finde ich – sofern kein Megatrend – eher gefährlich, da diese eine kurze Halbwertszeit haben. Wir Architektinnen und Architekten sollten darauf achten, dass unsere Projekte möglichst lange Bestand haben sowie einfach zu pflegen und zu warten sind. Früher wurde alle zehn bis fünfzehn Jahre das komplette Interieur getauscht und so unnötigerweise Mülldeponien gefüllt.

Welche Art von Hotels wird es in Zukunft vermehrt geben, welche nicht mehr? Kann man das abschätzen? Mehr Wellnesshotels, weniger Frühstückspensionen? Oder kommt das Kleine, Individuelle, Überschaubare wieder zurück?

Der Mix macht es aus, denn die Menschen

möchten individuell bleiben. Qualität steht langfristig im Vordergrund und nicht ein gerade neu erdachtes Konzept.

Wie ist Ihr persönlicher Zugang zur Hotelplanung? Was sind die absoluten Dos and Don'ts für Hotels, die in den nächsten Jahrzehnten gebaut werden?

Wenn ich das wüsste, wäre ich wahrscheinlich jemand ganz Besonderes. Aber Spaß beiseite. Mein Motto lautet: „Baue modern, aber nicht modisch!“ Hotels, die das Zeug dazu haben, ein Klassiker zu werden, überleben jene, die für einen kurzfristigen Wow-Effekt sorgen.

Wie viel Nachhaltigkeit können Sie als Architekt in neue Hotels einbringen? Welche Gedanken leiten Sie dabei?

Wenige Wörter sind so inflationär wie die Nachhaltigkeit. Ich habe eine einfache Eselsbrücke: „Baue so, dass es in 30 Jahren noch Bestand hat und in dieser Zeit wenig Instandhaltungs- und Energiekosten verursacht.“ Dazu gehört für mich die Verwendung von Recyceltem und – vor dem Hintergrund der anstehenden Materialwende – auch das Sparen von Baumaterial.

Viele Hotels haben in den letzten beiden Jahren gezeigt, dass sie – auch wenn sie dafür gar nicht konzipiert waren – als temporäre Arbeitshubs oder Lebensräume auf Zeit gut geeignet sind. Glauben Sie, ist das ein Nutzungsmodell für die Zukunft, weit über das City-Hopping hinaus?

Work-Life-Blending findet bereits heute statt – dazu braucht es keine Arbeitshubs, sondern ein gutes WLAN und einen bequemen, ruhigen Platz zum Sitzen. City-Hopping ist nicht nachhaltig – und was nicht dem Megatrend „Nachhaltigkeit“ entspricht, wird langfristig verschwinden.

Wird sich der Tourismus Ihrer Meinung nach verändern? Wo, wie und für wie lange möchten die Gäste zukünftig wohnen? Welche Weichen sind dafür zu stellen?



© Blitzkreiser

Architekt Alexander Meissl hat sich mit seinem Team auf Hotels spezialisiert und setzt dabei auf hochwertiges Design mit Nachhaltigkeitsanspruch.

Das Anreisen mit dem Flugzeug wird kostspieliger, und die Anreise per Bahn wird zunehmen – das verlängert die Anreisedauer. Deshalb gehe ich davon aus, dass weniger Urlaube pro Jahr gemacht werden. Dafür werden es aber mehr Aufenthaltstage pro Urlaub sein. Auch die Pauschalreise mit der Bahn wird so wiederbelebt. Durch die längere Aufenthaltsdauer verändern sich auch die Gastanforderungen: Urlaub aus dem Koffer aufgrund von zu kleinen Schränken und nur ein bis zwei Kleiderbügel im Zimmer – das wird der Vergangenheit angehören.

In den letzten Jahren haben sich auch die Gäste stark verändert: in ihren Ansprüchen, Vorlieben, beim Buchungsverhalten. Lassen Sie sich davon beeindruckten und spielen mit? Oder kann man Gäste mit Architektur und Interieur vielleicht sogar „erziehen“, zu mehr Bewusstsein motivieren, Anreize schaffen, länger zu bleiben und damit nachhaltiger zu urlauben?

Die Aufenthaltsqualität für längeren Urlaub wird wichtiger als in den letzten 30 Jahren sein. Der Stammgast kehrt zurück – das gelingt nur in jenen Hotels, deren „Hardware“ das auch hergibt. Die „Software“ muss wieder persönlicher werden. Ein freundliches Check-in bedeutet, nicht nur die Reisepässe zu scannen, sondern dem Gast ein Gefühl des Willkommen-Seins zu vermitteln. •